

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 44.

Verantwortlicher Redakteur August GönneL. Druck und Verlag von A. GönneL, Vetschau N.O.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementspreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,25 Mark inkl. Bestellgeb.

Vetschau, Donnerstag, den 15. April 1909.

Inserate werden die Pettzells oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 18 Uhr mittags angenommen.
Expedition Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1

Tages-Rundschau.

In Konstantinopel hat ein revolutionärer Putsch stattgefunden, der anscheinend vom Militär inszeniert worden ist. In der Türkenstadt Stambul befinden sich meuternde Soldaten, die angeblich die Sophiamoschee besetzt haben sollen. Der gesamte Handelsverkehr stockt.

Der Kaiser und die Kaiserin haben mit dem Prinzen Oskar Dienstag vormittag von der Wildpartstation die Reise nach Venedig angetreten.

In Berlin veranstaltete gestern der deutsche Mittelstand zwei imposante Versammlungen, die sich für eine schnelle Erledigung der Reichsfinanzreform und für eine Erbschaftsteuer aussprachen. In einer der Versammlungen erregte der Direktor des Bundes der Landwirte Dr. Piederich Hahn turbulente Szenen, als er in der Diskussion den Mittelstand gegen die Regierung aufzureizen versuchte.

In Hamborn wurden bei einer Explosion schlagender Wetter auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser fünf Bergleute getötet.

Politische Nachrichten.

Die Abfahrt des Kaiserpaars nach Venedig. Am Dienstag vormittag 10 $\frac{1}{2}$ Uhr hat das Kaiserpaar in Begleitung des Prinzen Oskar mit großem Gefolge von Station Wildpart aus die Reise nach Italien angetreten, wo es zuerst in Venedig Wohnung nehmen wird. Zur Verabschiedung waren die Prinzen August Wilhelm und Joachim mit Prinzessin Viktoria Luise erschienen. Kurz vor der Abreise empfing der Kaiser im Neuen Palais den neuernannten persischen Militärattaché und Flügeladjutanten des Schahs von Persien, Mehdi Mirza Khan Ghezmosz Saltaleh, in Audienz. Am Montag nachmittag hatte sich der Kaiser vom Neuen Palais zu einer Besprechung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schoen, nach Berlin begeben.

Die Aussichten der Reichsfinanzreform. Wie in bayerischen Regierungs- und Abgeordnetenkreisen verlautet, wird die Reichsfinanzreform von einem neuen Staatssekretär an Stelle des Herrn Sydow unter Dach und Fach gebracht werden. Der neue Staatssekretär werde, wie Herr von Stengel, Sydows Vorgänger, wieder ein Bayer sein. Ein Teil der bayerischen Zentrums-Reichstagsmitglieder werde sich zugunsten der Nachlasssteuer in gemildeter Form im Sinne der Bundesregierungen aussprechen und auch in diesem

Sinne stimmen. Auch in der Branntweinfrage rücken Dr. Heim und andere bayerische Reichstagsabgeordnete vom norddeutschen agrarischen Standpunkt ziemlich energisch ab. Man ist in Münchener politischen Kreisen der festen Ueberzeugung, daß eine Majorität für die Reichsfinanzreform gesichert sei.

Ein Aufruf an den Reichstag. Zahlreiche hochangesehene Männer aus allen Berufsstellungen, aus Wissenschaft und Kunst, aus Handel und Industrie sowie aus politischen Kreisen haben behufs einer Beschleunigung der Reichsfinanzreform einen Aufruf an den Reichstag gerichtet, in dem es heißt, daß der Verlauf der bisherigen Verhandlungen im Reichstage eine grausame Enttäuschung bereitet und weite Kreise mit Bitterkeit erfüllt habe. Nach mehr als vier langen Monaten ist das Ergebnis mühseliger Beratungen in der Finanzkommission ein so dürftiges und unsicheres, daß es dem Nichts gleichkommt.

Angeichts dieses Elends, das nun Monate währt und kein Ende absehen läßt, kann es nicht wundernehmen, daß mit wachsender Stärke das Gerücht auftritt, es werde in dieser Reichstagsession die Finanzreform nicht mehr zum Abschluß gelangen, sondern um ein Jahr verschoben werden. Ja, es greift die trübe Meinung um sich, wenn überhaupt etwas zustande komme, so werde es ein unzulängliches, verpuschtes Stückwerk sein, das nach wenigen Jahren neue Steuern und schwere Lasten erfordert, weil inzwischen die Ansprüche des Reiches und seine Schuldenmassen gestiegen sein werden. Das würde eine schwere Gefahr für unser Vaterland bedeuten! Jede Verzögerung oder Verstümmelung der Reichsfinanzreform mindert unser Ansehen und unsern Einfluß in der Welt, erschüttert die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens, erschwert die Erfüllung der Pflichten von Reich und Staat gegen ihre Bürger, ermutigt die Hoffnungen unserer Feinde, schwächt das Vertrauen unserer Freunde. Sind unzulängliche Einnahmen und steigende Schulden schon in ruhigen Zeiten eine Bedrohung des Staates, so sind sie es doppelt in dem Augenblick, wo dunkle Wolken kriegerischer Vermidlungen heraufsteigen.

Der tiefste Ernst der Stunde ruft alle Vaterlandsfreunde einmütig zu der Mahnung an den Reichstag, er möge doch endlich mit festem Entschluß der Not ein Ende machen und zu einer Einigung mit den Regierungen über die Finanzreform gelangen. Das Gelingen und Wangen ist unerträglich. Es wird im Volke nicht verstanden. Die Ueberzeugung, daß unserer Finanzmiserie bald und gründlich abgeholfen werden muß, verbreitet und befestigt sich immer mehr. Und ebenso die Ansicht, daß nur durch die Vereinigung einer

Besitzsteuer, deren beste Form wir in Abgaben beim Erbübergange sehen, und einer Heranziehung der Massen-genußmittel eine wirkliche Reform zu schaffen ist, die dem Reiche die nötigen Einnahmen unter gleichzeitiger Erleichterung der Schuldenlast gewährt. Hier geht es um eine Lebensfrage von Reich und Volk, die nicht vertagt werden darf, sondern eine volle und rasche Bejahung verlangt.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich-Ungarn entläßt seine Reserven. Aus Wien wird berichtet: Das Kriegsministerium hat die Verfügung erlassen, daß alle in den Grenzlanden befindlichen Reservisten der Transportmöglichkeit entsprechend in ihre Heimat befördert und in das nichtaktive Verhältniß zurückversetzt werden, einschließlich der zurückbehaltenen Reservisten, die 1908 das dritte Präsenz-dienstjahr beendet haben. Von den einberufenen Ersatzreservisten werden nur soziale zurückbehalten, als notwendig sind, um die in Bosnien, in der Herzegowina und in Süddalmatien befindlichen Truppen auf dem erhöhten Friedensstand zu erhalten.

Frankreich.

Die französische Marineuntersuchungskommission vernahm am Montag in Toulon den Oberst Gauthier, den Befehlshaber der Verteidigungswerke von Toulon, der hauptsächlich über die sogenannte P-Granate Mitteilung machte. Er erklärte, daß dieses Geschöß, dessen zerstörende Wirkung eine außerordentliche sei, Frankreich einen beträchtlichen Vorteil vor den ausländischen Mächten sichere. Er bedauerte nur, daß die Artillerie-Direktion seit acht Jahren so wenig Eifer gezeigt habe, die Marine-Artillerie mit diesem Geschöß in der erforderlichen Weise auszurüsten.

England.

Die angebliche Kündigung des englisch-japanischen Bündnisses. Von der in der Wiener Presse angesagten Kündigung des englisch-japanischen Bündnisses ist in der Berliner japanischen Botschaft, wie das „B. T.“ erfährt, nichts bekannt. Eine Kündigung des Bündnisses würde auch nicht im Sinne des japanischen Volkes liegen, das für England die größte Sympathie hegt. Ein Beweis hierfür sei, so meint die japanische Botschaft, z. B. in jüngster Zeit dadurch erbracht worden, daß das japanische Parlament einstimmig, trotz des herrschenden Sparsystems, die Geldmittel für eine Beteiligung an der in London nächstes Jahr stattfindenden Ausstellung bewilligt habe.

Amerika.

Die Revision des amerikanischen Zolltarifs. Der Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats Aldrich äußerte sich über die vom Finanzausschuß eingebrachten

Im Kampf des Lebens.

Roman von Moriz Lillie.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Für die nächsten Tage lehne ich ein Duell ab, da mir infolge schwerer Krankheit in meiner Familie die nötige Ruhe fehlt. Sobald eine Aenderung eingetreten, siehe ich zu Diensten.“

„Krankheit in Familie und doch zu später Nachtstunde noch hier?“ sagte der frühere Dragoner, indem er die Uhr zog und mit spöttischem Nacheln dieselbe dem Arzt hinhielt. „Will nicht hoffen, daß faule Ausrede, daß etwa Feigheit der Grund, Angelegenheit noch weiter zu verschleppen!“

„Für derartige Insinuationen habe ich nur ein verächtliches Pfu!“ erwiderte der Arzt. „In vierzehn Tagen finden Sie mich bereit, früher nicht!“

Er reichte dem Majoratsherrn seine Karte und lehrte ihm den Rücken, um sich wieder dem Spieltisch zuzuwenden.

Es war in der fünften Morgenstunde, als Markert den Saal verließ, um nach seiner Wohnung zurückzulehren.

Die Augen brannten ihm, der Kopf war ihm schwer, und die Borkwürfe, die er sich über seinen Spielverlust machte, trugen nicht dazu bei, sein Allgemeinbefinden zu bessern. Dazu die Sorge um den Patienten, die während des Spieles geschlummert hatte, und je näher er seinem Hause kam, desto schwerer fiel ihm sein Leichtsinn auf's Herz.

Er wußte als Arzt ganz genau, wie schlimm es mit seinem Kinde stand, und doch hatte er es fertig gebracht, sich eine ganze Nacht nicht um den Kleinen

Kranken zu kümmern und statt dessen im Hazardspiele eine ansehnliche Summe zu verlieren.

Er gelobte sich, von nun an nur von dem Schmerzenslager zu weichen, wenn ihn Berufsgeschäfte dazu zwingen würden.

Geräuschlos öffnete er und schritt auf das Zimmer zu, wo Alred lag.

Die Nachtlampe brannte düster und ihr Licht reichte kaum hin, die Gegenstände notdürftig zu erkennen.

Einen Augenblick blieb Konrad an der Tür stehen die Blicke im Zimmer umherzweifeln lassend.

Ein fremder Herr trat auf ihn zu.

„Ihre Frau Gemahlin ließ mich rufen, Herr Kollege,“ sagte der Mann, in welchem Markert einen bekannten Arzt erblickte. „Ich hielt es für Schuldigkeit, dem Ruf Folge zu leisten, um so mehr, als es sich um die Familie eines Kollegen handelte, der vielleicht selbst durch seinen Beruf dem Hause ferngehalten wurde.“

Markert vermochte nichts zu erwidern; stumm reichte er dem Kollegen die Hand.

Plötzlich gewahrte er neben dem Bett des Kleinen in knieender Stellung seine Frau, den Kopf in die Kissen vergraben.

Eine bange Ahnung durchzuckte ihn, rasch trat er näher, und sich tief herabbeugend, gewahrte er, daß das Kind denselben Weg gegangen war, wie sein Bruder, der den Todeskeim auf ihn übertragen hatte. Den vergötterten Liebling seiner Eltern, den einzigen Trost seiner Mutter, die Freude und Hoffnung seines Vaters hatte der Engel des Todes geküßt und dessen reine Seele hinübergetragen in die himmlischen Gefilde, in denen alles Leid ein Ende hat.

17. Kapitel

Mit dem Tode des Kindes war auch das letzte Band zerrissen, welches die Ehegatten noch umschlang. Nur selten sahen sie einander. Die Trauerfeier um den Liebling verhinderte sie, Theater und Gesellschaften zu besuchen, Helene hatte nur noch mit einigen Damen Umgang, während ihr Gatte sich im Klub und am Spieltisch zu zerstreuen suchte.

Die Eltern sah Helene fast nie; mit Recht hielt sie dieselben für die Urheber ihres ganzen Unglücks. Die Beweggründe, welche den Bojar und seine Frau veranlaßt hatten, auf diese Verbindung zu dringen, waren so verwerflicher Art, daß die Tochter die Achtung vor ihnen verlor.

In der letzten Zeit hatte aber erst der Vater, dann die Mutter sie aufgesucht, um sie zu bestimmen, sich von ihrem Manne zu trennen, und wiederum waren es selbstsüchtige Gründe, welche zu diesem Drängen Veranlassung gaben. Aber diesmal widerstand Helene; sie zog es vor, das Verhältnis zu ihrem Manne, das für sie jetzt, wo sie den Arzt oft mehrere Tage nach einander nicht sah, nicht mehr so drückend als damals war, wo er sie mit seiner Eifersucht quälte, bestehen zu lassen.

Eine zwar bedeutend ältere, aber ihr sehr zugewandene Freundin war die Kommerzienrätin Mählberger, die ihr mit Rat und Tat beistand, wo sie konnte. Der Hauptmann von Ruthenius war mit den Söhnen des Bankiers nahe befreundet, und so kam es, daß er Helene, welche in letzter Zeit die Geheimrätin öfter besuchte, zuweilen dort traf.

Die alte Dame kannte die heiße Leidenschaft, welche die beiden für einander hegten, sie kannte auch die unglückliche Ehe, in welcher Helene lebte, und deshalb

Anträge zu der Bayneschen Tarifbill und erklärte, der Ausschuss habe dreimal mehr Zollherabsetzungen als Erhöhungen vorgenommen. Die Mehrzahl der Zollsätze sei niedriger als die Sätze des Dingley-Tarifs. Die Sätze für Chemikalien seien gegenüber der Baynesbill erniedrigt, für gewöhnliche Töpferwaren seien die Sätze des Dingley-Tarifs beibehalten, der Zoll auf Eisenerz und Bleiprodukte sei erhöht, ebenso der auf Weine und Spirituosen, und zwar letzterer durchweg um 15 Proz., für Strumpfwaren, Wollwaren und Handschuhe seien die Sätze des Dingley-Tarifs wiederhergestellt. Kunstwerke seien im allgemeinen auf die Freiliste gesetzt worden.

Afien.

Rußland und die Unruhen in Persien. Zu der Meldung, russische Truppen seien in Persien eingerückt, wird aus Petersburg gemeldet: Nach Meshed (Chorassan) sind zur Verstärkung der Schutzwache des dortigen Generalkonsulats 75 Kosaken mit zwei Maschinengewehren entsandt worden. Die Meldung von einer Besetzung der Brücke am Hendschilpasse durch russische Truppen ist unrichtig.

In Afghanistan scheint sich eine antienglische Stimmung zu regen. Wie ein Londoner Blatt aus Peshawar meldet, ist dort Order eingegangen, den Khaberpas für den Karawanenhandel zeitweilig zu sperren. Man glaubt, daß die Maßregel auf Reibereien mit den afghanischen Grenzbeamten zurückzuführen ist.

Locales und Provinzielles.

14. April 1909.

Wetzlar. Schon seit etwa 3 bis 4 Jahren beschäftigt sich die Gemeinde des benachbarten Rahnsdorf mit dem Bau eines neuen Schulhauses. Es soll wohl an der Platzfrage liegen, daß sich der Bau des dringend notwendigen Gebäudes so in die Länge zog. Als einen recht geeigneten Platz zum Schulbau ist der Platz an der Südflichen alten Schäferei in Aussicht genommen worden und wird demnächst eine Deputation zu dem Herrn Grafen zu Lynar gehen und die Bitte aussprechen, dieses Terrain zum Bau des Schulhauses der Gemeinde gütigst zu überlassen. Die Rahnsdorfer Schule wird wie wir erfahren nicht nur von den Kindern der eigenen Gemeinde, sondern auch von den Kindern der Gemeinde Börsch besucht.

* Die Haltestelle Oberin, zwischen Brand und Halbe der Berlin-Görlitzer Bahnstrecke, wurde am letzten Freitag dem Verkehr übergeben. Die Ankunft und Abfahrt der Personenzüge ist bereits auf den Fahrplänen, welche ab 1. Oktober v. Js. Gültigkeit haben, ersichtlich. Ueber die Frachtsätze erteilen auf Wunsch die Abfertigungen Auskunft.

* Die Osterfeiertage liegen nun hinter uns und wir können im allgemeinen mit dem Verlaufe des Festes zufrieden sein. Der Wettergott hatte ein Einsehen und gestattete den Aufenthalt im Freien. War auch der heitere warme Sonnenschein spärlich und das „Matilüster“ zuweilen etwas scharf, ja ging auch ab und zu ein kleiner Sprühregen hernieder, so ließen doch in Flur und Gaid und in den Lüften die gefiederten Sänger wieder das langentbehrte und ersehnte Gezwitscher ertönen. Aus den Gärten drangen die lustigen Kinderstimmen unserer Kleinen uns entgegen, die sich mit den Spielen der Osterfeier beschäftigten. Ostern will man nicht in der Stube feiern, sondern im Freien. Die Wege zu den ländlichen — Beim Holzpalten erlitt dieser Tage der Schuhmachermeister H. aus dem benachbarten Schönebeß eine schwere Verletzung an der linken Hand. Ihm ging ein Hieb fehl, und die Schneide des Beils durchschlug den linken Daumen.

gab sie dem Hauptmann gern Gelegenheit, sich der Geliebten zu nähern und sich mit ihr auszusprechen. Und auch die junge Frau war nicht mehr zurückhaltend, wenn der junge Offizier sich zu ihr setzte und mit ihr plauderte, sie ließ es geschehen, daß er ihre Hand in die seinige nahm, und in seiner Nähe war sie glücklich, vergaß sie die traurigen, häuslichen Verhältnisse, das unendliche Wehe, das der Verlust des Kindes ihr verursacht hatte.

Furchtbarer noch als Helene traf der Schlag ihren Gatten. Lange vermochte er es nicht zu fassen, daß das Kind tot sein sollte. Ja, der kalte, rücksichtslose Mann weinte Tränen, die schwersten und bittersten, die er in seinem Leben vergossen.

Eine unbeschreibliche Wut bemächtigte sich seiner bei dem Gedanken an die ehemalige Geliebte, deren Rache ihn so entsetzlich getroffen hatte. Und doch durfte er nicht wagen, sie dem Strafrichter zu überliefern, er wußte, daß sie rücksichtslos den Vorhang, der seine Vergangenheit bedeckte, hinwegreißen und ohne Erbarmen sein Verhältnis zu ihr der Öffentlichkeit preisgeben werde. Aber er bebte vor der Möglichkeit, ihr zu begegnen, sie wieder zu sehen, denn er fürchtete, daß der Zorn ihn übermannen und er vergeblich könnte, einem Weib gegenüber zu stehen.

Inzwischen hatte die Zeit auch bei ihm beruhigend gewirkt, und der wilde Schmerz um das Kind war in sanfte Wehmut übergegangen.

Um sich zu zerstreuen, hatte er die Gesellschaft lockerer Freunde aufgesucht, er brauchte ein Mittel, seinen Schmerz zu betäuben, und fand dasselbe im Trunk. Jetzt war ihm der Alkohol, in welcher Form immer, bereits zur Gewohnheit geworden, und oft kam er zu später Nachtstunde schwankend nach Hause.

Seine Praxis litt darunter, einer seiner vornehmen Klienten nach dem anderen verzichtete auf dessen Hilfe und in seinen Einkünften trat ein merklicher

Nachbarorten und besonders zum Spreewalde waren sehr belebt von den fröhlichen Ausflüglern. Auch unser Gesangsverein Männerchor unternahm am 2. Osterfeiertag eine kleine Partie nach Stradow. Trozdem waren des Abends auch unsere hiesigen Lokale durchweg gut besucht. Der dritte Feiertag stand im Zeichen unserer Freiwilligen Feuerwehr. Nachdem man am Vormittage stramm gelübt, galt der Nachmittag der Geselligkeit und Gemütlichkeit.

* Auch in diesem Monat ist die Jägerei noch sehr mäßig. Außer der Schnepfenjagd, die noch in der ersten Hälfte des Monats ausgeübt werden konnte, werden Auer- und Wirtshühne auf der Balze erlegt. In der zweiten Hälfte des Monats beginnt die Schnepfe zu legen und ist daher zu schonen. Da die Raubvögel und Krähen jetzt mit dem Nestbau beschäftigt sind, können sie am besten vertilgt werden. Horste sind nach Möglichkeit zu zerstören. Hunde und Katzen müssen den Jagdgebieten ferngehalten werden, da sie großen Schaden anrichten, denn Rebhühner und Fasanen fangen schon an zu legen. Auch Wiesel und Igel dürfen an den Brutstätten nicht gebuldet werden. Die Schonzeit erstreckt sich noch auf Wildtaube, Drosseln und alles Federwild, das auf Reisen brüht.

* Am Freitag, den 23. April dieses Jahres, vormittags 1/11 Uhr findet im großen Sitzungssaale des Provinzial-Landeshauses zu Berlin W., Matthäikirchstraße 20/21, der 11. Märkische Imkertag statt, zu dem die Bienenzüchter und Bienenzüchterinnen der Provinz Brandenburg sowie alle Freunde der Bienenzucht eingeladen werden.

* Wann fällt der Geburstag wieder auf Ostern? Es dürfte die Eltern der Kinder, die an einem der bisjährigen beiden Osterfeiertage geboren werden, und später auch diese Kinder selbst interessieren, daß sie erst in ihren alten Tagen, und zwar bei Zurechtlegung des — 62. Lebensjahres, also anno 1971, ihren Geburstag wieder am Ostermontag — oder Ostermontag — werden feiern können, weil erst dann wieder wie jetzt, der Ostermontag auf den 11. April fällt. Wer im gegenwärtigen Jahre seinen Eltern als Ostergabe beschenkt und 84 Jahre alt wird, erlebt allerdings nach seinem Eintritt in die sandhafte Welt noch dreimal das Zusammentreffen seines Wiegenfestes mit dem Osterfest, denn auch 1982 und 1993 werden uns den 11. April als Ostermontag bringen. Das letztvergangene Jahr, während dessen dieses Datum als Ostermontag erschien, war 1852. Bei der oben angeführten Berechnung in bezug auf die Zukunft ist selbstverständlich vorausgesetzt, daß die jüngst vielfach eingebrachten Vorschläge und Anträge, welche auf Festlegung des Osterfestes in die letzte März- oder in die erste Aprilwoche hinielen, bis gegen Ende unseres Jahrhunderts nicht zum Beschluß erhoben werden. Bedenkt man, daß Dr. Martin Luther bereits anno Domini 1539 einen bis heute wirkungslos gebliebenen flammenden Protest wider die „Schudelfeste“ gerichtet hat, so ist wohl kaum zu erwarten, daß die nächsten 62 bis 64 Jahre einen Umchwung in dieser Sache herbeiführen werden. Luther sagt u. a. in seiner bekannten Donnerpredigt: „Ihr heißt sie festa mobilia; ich nenne sie Schudelfeste, weil Ihr sie immer hin- und herschudelt usw.“ Von den Kindern, die am diesjährigen Karfreitag das Licht der Welt erblickten, gilt natürlich dasselbe, was einleitend über die Osterkinder berichtet ist: auch sie müssen bis 1971 warten, ehe der Karfreitag sie wieder als ihr Geburstag begrüßen kann.

* Es sei heute darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 27. Juni, der Sängertag des Niederlausitzer Sängerbundes in Annahütte abgehalten werden soll. Die Cottbuser Militärkapelle und die Senftenberger Stadtkapelle haben ihre Mitwirkung zur Verschönerung des Festtages und des vorangehenden Kommerzes zugesagt.

Ausfall ein, zumal er häufig beim Spieltisch zu finden war.

Der Frühling war ins Land gekommen, auf der Veranda des Mühlbergerschen Hauses saßen die Geheimrätin, Helene und Ruthenius.

„Haben Sie schon die Bekanntschaft des neuen Legationssekretärs an der rumänischen Gesandtschaft gemacht?“ fragte die Frau des Hauses den Hauptmann. „Noch nicht, gnädige Frau,“ versetzte dieser, „wohl aber habe ich manches Unangenehme von ihm gehört. Man schildert ihn als sehr gewandten und lebenswärtigen jungen Mann, der namentlich auf junge Damen gewaltigen Eindruck gemacht haben soll.“ — „Wie mag es kommen, daß der bisherige Legationssekretär seiner Stellung enthoben worden ist?“ fragte Helene.

„Das kann ich Ihnen sagen,“ erwiderte die Geheimrätin. „Es mögen wohl ziemlich bedeutende Unregelmäßigkeiten in der Rassenführung vorgekommen sein, die schließlich die Notwendigkeit herbeiführten, den ungetreuen Beamten zu entlassen.“

„Der Herr hat aber nie besonderen Aufwand gemacht, wozu mag er dann das Geld verwendet haben?“ warf Ruthenius ein.

„Er ist eigentlich zu beklagen, denn er ist ein Opfer seiner Gutmütigkeit,“ erzählte die Gattin des Bankiers weiter. Der Legationsrat hat an einen Herrn, den wir alle kennen, fortgesetzt bedeutende Summen geliehen, dieselben aber sehr unregelmäßig und nur in kleinen Raten zurückgehalten. Schließlich hat der junge Mann ein bedeutendes Defizit in der Kasse gehabt; als es entdeckt wurde, hat der Schuldner zwar auf das inständige Witten des Beamten, der in seiner Angst zu ihm gestürzt kam, den Betrag in österreichischem Gelde gebet, aber es war zu spät, die Unterschlagungen waren konstatiert und der Sekretär mußte Gott danken, daß man von einer gerichtlichen Verfolgung abließ.

* Das Ulanenregiment Nr. 3 in Fürstentum feiert am 15. Mai 1909 das Fest seines 100-jährigen Bestehens. Zur Teilnahme an den in Aussicht genommenen festlichen Veranstaltungen ist die schriftliche Anmeldung bei dem Regiment erforderlich. Nichtanzemeldete können bei diesen Festen nur zu solchen Veranstaltungen zugelassen werden, bei denen nicht mit einer bestimmten Personenzahl gerechnet werden muß.

Burg. Am 2. Osterfeiertag starb eine unserer bekanntesten und angesehensten Persönlichkeiten, der Besitzer des Mühl'schen Gasthauses und Kolonist Herr Wilhelm Mühl. Bis vor etwa 5 Jahren betrieb Herr M. mehrere Jahrzehnte lang seine Gastwirtschaft selbst und wurde schon dadurch über die Grenzen des Spreewaldes hinaus bekannt. Infolge davon, daß er aber auch viel Interesse für Gemeindeangelegenheiten bekundete und als geborener Spreewälder das Vertrauen der Spreewaldbewohner besaß, wurde er mehrfach mit Ehrenämtern betraut und galt seine Stimme im Rate der Gemeinde. Mit ihm ist ein echter biederer Spreewälder dahingefahren.

Werben. In Nummer 29 des Kreisblatts für den Landkreis Cottbus wird unter dem 8. April bekannt gegeben, daß die königliche Kreisaffe zu Cottbus werktäglich von 8 Uhr (in den Wintermonaten von 8 1/2 Uhr) vormittags, bis 1 Uhr nachmittags geöffnet ist. Sie ist geschlossen am 28. April, (und wenn dieser Tag Sonntag ist, am 27. April) in den andern Monaten am letzten Werktag. Fallen jedoch die Monatsersten (ausgeschlossen 1. Mai) auf einen Sonn- oder Feiertag, so ist die Kasse am vorhergehenden vorletzten Werktag geschlossen.

Cottbus. Am Grandonnerstag nachmittag ist einer Dame in dem Baldschmidt'schen Geschäft ein Portemonnaie mit zirka 230 Mark Inhalt entwendet worden. Zu dieser Angelegenheit wird jetzt dem „Cottb. Anz.“ nach folgendem berichtet: Am ersten Osterfeiertag, abends gegen 8 Uhr, erschienen zwei Schulknaben auf der Polizeiwache und gaben im Auszuge eines unbekanntem Herrn, welcher den Knaben gesagt hatte, er sei aus Forst, ein kleines Paket ab, welches bei näherer Besichtigung ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 210 Mark enthielt. Wie festgestellt wurde, ist das Portemonnaie nebst Inhalt mit dem bei Baldschmidt gestohlenen identisch. Nach Angabe der Bestohlenen seien an dem ursprünglichen Inhalt zwei Zahnmarkstücke und 6 bis 8 Mark Silbergeld. Die Ermittlung des Herrn, der die Knaben mit dem Paket zur Polizei geschickt hat, ist von besonderer Wichtigkeit. Nach der von den Knaben abgegebenen Beschreibung ist er zirka 42 Jahre alt, von langer, schlanker Statur gewesen. Er soll dunkles Haar und desgleichen Schnurrbart und längliches Gesicht gehabt haben. Er soll mit braunem Ueberzieher, schwarzer Hose, schwarzem, weichen Filzhut, Chemisett mit Krage und schwarzer Krawatte und schwarzen Schuhen bekleidet gewesen sein. Er soll gebrochen deutsch gesprochen und einen bräunlichen Spazierstock bei sich gehabt haben.

Forst. In Horno bei Briesnig brannte am Donnerstag eine Kiefern-Schonung in der ungefähren Größe von etwa 12 Morgen nieder. Schulknaben, die Schafe in der Schonung hielten, sollen das Feuer vorsätzlich angelegt haben. Der Brandschaden wird auf etwa 1500 Mark geschätzt.

Saathausen. In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. erschloß sich auf der hiesigen Chauffee der Glasmacher und Athlet August Schwierz aus Annahütte. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Sagan. In der Schlabach'schen Tuchfabrik ist Dienstag morgen kurz vor 6 Uhr der Maschinenführer Heinrich Wittig, als er im Begriff war die Dampfmaschine anzulassen, von der Klinker erschlagen worden. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Darf man nicht erfahren, wer der Wiedermann ist, der den jungen Mann zum Danke für seine aufopfernde Gefälligkeit ins Unglück gestürzt hat?“ fragte Herr von Ruthenius. „Es ist wohl besser, wir nennen keine Namen,“ meinte die Dame zögernd, wenn es auch feststeht, daß das Vorkommnis nicht verschwiegen bleiben wird.“

Die Geheimrätin warf einen raschen, besorgten Blick auf Helene, dann winkte sie dem Offizier mit den Augen. Aber die junge Frau hatte es bemerkt und ein schmerzlicher Zug glitt über ihr Antlitz.

„Sprechen Sie es nur aus, Frau Geheimrätin, es ist mein Vater!“ sagte sie leise und ihre Stimme zitterte ein wenig.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geld, sein Wesen, seine Entwicklung und sein Zweck.

„Geld regiert die Welt“ ist ein im Volksmunde häufig gebrauchtes Sprichwort, dem jeder einen nicht geringen Teil Wahrheit zollen muß. Die hohe Bedeutung des Geldes, den eigenartigen Zauber, der dem Geld innewohnt kann am besten derjenige beurteilen, dessen Einnahmen — sein „Haben“ — trotz größter Sparsamkeit mit den Ausgaben — dem „Soll“ — nicht in Einklang gebracht werden können. Unter der Herrschaft der teuflischen Macht des Geldes dürfte es nicht ohne Interesse sein, etwas über das Wesen und die Entwicklung des Geldes zu hören; seine Aufgaben und, wie schon vorher angedeutet, aus leicht erklärlichen Gründen mehr bekannt.

Das Geld hat seine mächtige Bedeutung von Anfang an nicht gehabt. Man kannte in den Anfängen der Menschheit das Geld überhaupt nicht. Der anspruchslose Urmensch und seine nächsten Nachkommen fanden in der Natur alles

Schwibus. Seiner Frau freiwillig in den Tod gefolgt ist der Pferdewechter Reschke, der auf dem Domium Metzdorf bedienstet war. Seine Frau war am Donnerstag beerdigt worden. Sonnabend früh 3 Uhr ging er hinaus und erhängte sich an einem Baume.

Posten. Der benachbarte 800 Einwohner zählende Ort Behrendorf, der im Gelände eines neu anzulegenden militärischen Übungsplatzes liegt, ist mit den Ortsbauarbeiten von der Militärbehörde angekauft worden. Den Besitzern wurde der Kaufpreis bereits ausbezahlt. Man ist mit dem Abbruch der Baulichkeiten bereits beschäftigt. Die Besitzhaber haben sich meistens in der Götzkener Niederung und bei Dahme ertragreiche Bauerngüter von 200—300 Morgen gekauft und sind größtenteils dorthin übergesiedelt. Dergleichen sind die Bewohner des Ortes Sachsenbühl bereit, ihre Wohnstätten der Militärbehörde zu überlassen. Da ihre Gemartungen zum Teil mit einem schönen Holzbestand von 75—100jährigen Kiefern bedeckt, zur Anlage des Übungsplatzes verkauft sind, (im ganzen etwa 4000 Morgen mit durchschnittlich 1000 Mark pro Morgen), so bleibt ihnen nichts weiter übrig, als ihre Heimstätten gleichfalls zu verkaufen. Es sind bereits Ankaufsverhandlungen mit der Behörde im Gange. Auch diese Landwirte wollen sich wie die Behrendorfer weiter der Landwirtschaft widmen und halten Umschau nach ertragreichen Gütern.

Berlin. Unter der schweren Verdächtigung, den Raubanschlag auf den Gelbbriefträger Eulenburg verübt zu haben, wurde der 27 Jahre alte Hausdiener Wilhelm Ludow aus der Tellstraße in Rixdorf verhaftet. Ludow hat sich besonders durch große Gelddausgaben verdächtig gemacht. Wie die Rixdorfer Kriminalpolizei feststellte, hat er in der Nacht zum 3. April eine Kneipfahrt per Auto unternommen. Am 2. April wurde bekanntlich das schwere Verbrechen in der Besslstraße verübt. Ludow, der seit einiger Zeit arbeitslos ist, gab das Geld mit vollen Händen aus, allein für die Automobilfahrt zahlte er 50 Mark. Am auffälligsten ist die Tatsache, daß das verausgabte Geld fast ausschließlich aus neuen 20-Mark-Stücken bestand, aus welcher Münze sich auch das dem Eulenburg geraubte Geld zusammenfügte. Bei seinem Verhör gab Ludow zu, in der fraglichen Nacht 260 Mark ausgegeben zu haben, er erklärte jedoch, daß es sich hier um die Ersparnisse seiner Eltern handle, und bestritt ganz entschieden, den Raubanschlag verübt zu haben. Die Kriminalpolizei setzt die Ermittlungen fort.

Ein Einbruch in die Markuskirche wurde in der Nacht zum ersten Feiertag verübt. Die Kirche liegt auf einem kleinen Schmutzplatz zwischen der Großen Frankfurter- und Weberstraße, dessen Sittertore jeden Abend um 10 Uhr abgeschlossen werden. An der Weberstraße befindet sich ein Kellerfenster, durch das die Kohlen für die Kirchheizung in den Heizraum geschüttet werden. Durch dieses Fenster drangen die Einbrecher in den Keller und von dort aus in die Kirche ein, indem sie an der Kellertreppe ein Stück aus der Sakristei herausschlugen. In vier Opferstöden, die sie erbrachen, fanden sie nichts. Die Silberkammer ließen sie unberührt. Die Kanzel, auf der die Diebe das Bibelbrett zerbrachen, verunreinigten sie ebenso wie die Sakristei, die Gänge und den Altarraum. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Brandenburg. Die in der hiesigen Strafanstalt in zwei Abteilungen untergebrachten minderwertigen, geistig nicht ganz normalen Gefangenen machten sich am 1. Osterfeiertag, mittags gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, recht unliebsam bemerkbar und lockten viele Neugierige an das der Anstalt gegenüberliegende Gavelufer. Die beiden Räume, in welchen diese Gefangenen untergebracht sind, liegen im oberen Stockwerk des Lazarettis und sind die Fenster nach der Gavelseite angebracht. Beim Passieren von Dampfern öffneten die Gefangenen die Fenster und begleiteten die Schiffe mit Hurrarufen usw. Zur Steuer-

ung dieses großen Unfugs wurden sie verhindert, die unteren Fensterflügel zu öffnen. Aus Wut darüber haben sie unter furchtbarem Lärm die Fenster und das Inventar zertrümmert. Weitere Tätlichkeiten sind nicht vorgekommen. Sie haben den Feiertag und die Mittagsstunde zu ihrem Vorhaben gewählt, weil ihnen bekannt ist, daß um diese Zeit nur die zur Befestigung der Dienststellen nötigen Aufseher in der Anstalt anwesend sind befinden.

Rüstin. Aus der Fürsorge-Erziehungsanstalt Groß-Kamin sind am Osterfestabend mehrere Zöglinge entwichen. Sie hatten die Türen mittels Nachschlüsseln geöffnet und waren unbemerkt entkommen. Die Entsprungenen sind alles Berliner und haben sich wahrscheinlich nach der Heimat gewandt. Ein Teil dieser Bande, die Geschäfts- und Schaufasteneinbrüche, besonders aber auch Fahrraddiebstähle verübte, „arbeitete“ namentlich in der Umgebung des Schlacht- und Viehhofes.

Vermischtes.

**** Die Fußwaschung der Münchener zwölf „Apostel“** Alljährlich um das Osterfest beherbergt die Hofresidenz München 12 sellame Männer, die der Volksmund „Apostel“ nennt und die allgemeine Verehrung genießen. Es sind 12 ehrwürdige Greise, aus ganz Böhmen ausgehört, an denen der Prinzregent die uralte Zeremonie der Fußwaschung vornimmt. Die immerhin noch recht kernigen alten Bauerngestalten erregten, wo sie sich mit ihren Begleitern zeigten, allgemein's Interesse. Der älteste von ihnen war diesmal der 95 jährige Michael von Miller aus der Pfalz, der bereits im Jahre 1906 als „Apostel“ gedient hatte. Weiter befanden sich unter den 12 mehrere, die auch schon das 93. Lebensjahr überschritten hatten. Die Ausnahme der 12 Gasse und die Zeremonie spielte sich in den genau feststehenden Formen an. Nachdem die Greise und mit ihnen die sogenannten Slavenmädchen gebeichtet und komuniziert hatten, wurde ihnen in einem Café ein Frühstück geboten. Am Tage der Fußwaschung erzielte sie die traditionelle vielmals Apostelkracht, die sie in der königlichen Residenz im Goldenen Saale anlegten. Hier wurde ihnen eine Weinsuppe und Bier vorgesetzt. Gegen 12 Uhr bezogen sie sich in feierlichem Zuge in den Herkulesaal, wo der Prinzregent und verschiedene Prinzen und Prinzessinnen ihrer harrieten. Die eigentliche Zeremonie ist natürlich nur ein Markieren der Fußwaschung und nimmt immer nur wenige Minuten in Anspruch. Nachdem der feierliche Akt beendet war, wurden den „Aposteln“ auf Befehl des Prinzregenten noch Pakete mit Tabak überreicht. Ihrem Berufe nach waren sie in der Mehrzahl Landwirte oder doch in der Landwirtschaft tätig. Mit Glücksgütern sind sie alle nicht gesegnet, so daß die herkömmlichen Ehrengaben wohl dankbare Empfänger gefunden haben werden.

**** Verunglückte Lustschifferin.** Ein Opfer ihres tollkühnen Unternehmens wäre beinahe die Lustschifferin Miß Diane Kronau geworden, die mit ihrem Ballon ohne Rorb, Anker und Ballast vom „Alten Schützenhof“ in Bramberg-Hamburg aus einen Aufstieg unternommen hatte. Abends 9 Uhr (etwa eine Stunde nach dem Aufstieg begann der Ballon zu fallen, da er wegen Verwagens der Gaszufuhr nicht genügend gefüllt und die Lustschifferin deshalb ohne die erwähnten Sachen aufgestiegen war. Der Versuch, bei Eisdelfeld zu landen, konnte nicht durchgeführt werden, da in demselben Augenblick ein Eisenbahnzug vorbeifuhr, der zweifellos unmittelbar darauf Ballon und Lustschifferin zermalmt hätte. Der Ballon trieb nun über ein Moor, blieb hier liegen und Miß Kronau geriet in

Gefahr, im Moortwasser zu ertrinken. Glücklicherweise hatte sich der Tragring, an dem sich die Lustschifferin befestigt hatte, um einen Baumstumpf gelegt, und so vermochte sie sich aus dem eiskalten Moortwasser zu retten. Allerdings hat sich Miß Kronau bei der Schleifahrt über Moor und Wiese erhebliche Verletzungen zugezogen und sie erreichte, aber nicht mit Schlamm bedeckt, das Bahnhofsgebäude in Holfstenhof, wo die verunglückte Lustschifferin freundlich aufgenommen wurde. An den Folgen der Schleifahrt liegt sie jetzt noch krank in Hamburg darnieder.

**** Durch den Genuß verdorbener Wurst erkrankten in München sechzehn Personen.** Von den Erkrankten sind drei bereits gestorben, während andre in Lebensgefahr schweben. Die Vergiftungserscheinungen werden auf die jüngst aufgedeckten Unreinlichkeiten in einigen Fleischbetrieben zurückgeführt.

**** „Schaszkopf.“** Der Handlungsgehilfe Kuhlitz war von seinem Prinzipal zweimal mit dem Titel „Schaszkopf“ belegt worden. Es verließ hierauf den Dienst und verlangte Weiterzahlung des Gehalts für die Dauer des Vertragsverhältnisses. Das Kaufmannsgericht zu Berlin wies aber den Anspruch ab mit der Begründung: Nicht alles, was nach §§ 185 ff des St. G. B. als Beleidigung aufzufassen ist, ist eine erhebliche Ehrverletzung im Sinne des Handelsgesetzbuches. Tadelnde Bemerkungen, selbst harte Redensarten fallen nicht darunter, wenn sie nicht wirklich geeignet sind, die Ehre des Handlungsgehilfen in erheblicher Weise zu verletzen. Wo käme man im Leben hin, wenn man jede Ehrverletzung als erhebliche bezeichnen wollte?

Literarische Notiz.

Bemalte Tongegenstände können jetzt zu Beginn der schönen Jahreszeit so recht ein Zierstück für jedes Zimmer sein, wenn man es nur recht versteht, geschmackvolle Formen in Farben auszumalen bzw. zusammenzustellen. Das dies ohne große Kosten und ohne besondere Vorkenntnisse von jedem, der nur ein bißchen Geschmac und Farbensinn besitzt, ausgeführt werden kann, lehrt ein illustrierter Artikel in „Hauslicher Ratgeber“ (Verlag von Robert Schneweiß, Berlin W. 30, Eisenacher Straße 5, vierteljährlich Mk. 1,95), in welchem gezeigt wird, wie man aus einfachen, rohen, überall käuflichen Tonvasen und -schalen durch Bemalen mit einfachen Emailfarben wunderbare Effekte erzielen kann. Der Modeteil desselben Heftes bietet dieses Mal eine reiche Fülle von Badschleibern und sonstiger Kindergarderobe, sowie eine Anzahl leicht ausführbarer und geschmackvoller Handarbeiten. Eine stimmungsvolle Musikbeilage dürfte als eine überraschende Neuerung in der täglichen wie illustrierten Ausstattung des allgemein so beliebten und geschätzten Familienblattes bedeuten. Erwähnen wir noch die Artikel „Gebilde“ von G. Oertamp, „Die Nacht der Gewohnheit — eine gefühlvolle Nacht“, dann die Fortsetzung des inter-essanten Romans „Nach zwanzig Jahren“ und „Kettende Hand“, ferner die dies Mal mit besonderer Beugung auf das Osterfest äußerst humorvoll ausgestattete illustrierte Kinderzeitung „Für unsere Kleinen“, sowie die zahlreichen praktischen Rezepte „Für Küche und Keller“ und „Gesundheitspflege“, die stimmungsvolle Illustration auf der illustrierten Beilage, welche das passende Bild von Gebhard Trugel „Das Abendmahl“ enthält, — so werden uns unsere Leser sicher Recht geben, wenn wir behaupten, daß es wohl kaum eine andere Familienzeitschrift gibt, die auf so gedrängtem Raume für einen fast unglücklich billigen Abonnementspreis ihren Abonnenten eine Fülle inter-essanter und belehrenden Unterhaltungsstoffes bietet.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amlicher Bericht der Direktion. Berlin, 10. April. Zum Verkauf standen 4235 Rinder, 1081 Kalber, 5167 Schafe, 8803 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht bezw. für ein Pfund in Pfennigen: Fette Rinder (Schaf): a) vollfleischige, ausgewästet, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt 71 bis 73; b) junge fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 62—67; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 55—59; d) gering genährte jeden Alters 52 bis 54. — Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerts 65 bis 67; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 58 bis 60; c) gering genährte 53 bis 57. — Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwerts — bis —; b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 63 bis 66; c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 59 bis 62; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 53 bis 57 e) gering genährte Kühe und Färsen 48 bis 52. — Kalber: a) keine Mastläufer (Wollmilchmast) und beste Saugtälber 87 bis 92; b) mittlere Mast- und gute Saugtälber 78 bis 83; c) geringe Saugtälber 48 bis 54; d) ältere gering genährte (Fresser) 48 bis 54. — Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlammel 65 bis 66; b) ältere Mastlammel 62 bis 64; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werk-schafe) 51 bis 56. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 $\frac{1}{2}$ Jahren 65 bis —; b) schwere 280 Pfund und darüber 63 bis 64; c) fleischige 61 bis 63; d) gering entwickelte 60 bis 16; e) Sauen — bis —.

Wieder leimlicher Gram über unreinen Teint, die hässlichen Pickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Finnen, Gesichts- und Nasenröte, rauhe Haut, Hautjucken, Flechten, Furunkel und sonstige Teint- und Schönheitsfehler wäre unnötig, wenn man stets nur auf den Rat erfahrener Ärzte hören und sich vor den oft schädlichen und zumeist wirkungslosen und kostspieligen Quacksalbereien hüten würde. Wohl kein Präparat hat sich so rasch und ungeleitet das Vertrauen der Arztwelt erobert, und wohl keins hat sich so oft und so zuverlässig in der Praxis bewährt, als die von der Fa. **L. Zucker & Co., Berlin**, nach patentiert. Verfahren hergestellte, kräftig wirkende „Zucker's Patient-Medizinal-Seife“ im Verein mit der beliebten, nicht fettenden „Zucker-Creme“ und der milden „Zucker-Seife“. Die Verkaufsstelle ist in den einzelnen Inseraten unseres Blattes bekannt gegeben. Dieselbe ist auf Wunsch gern bereit, ausführliche Literatur zu besorgen. Ein Versuch kann gerade bei der jetzigen rauhen Witterung angelegentlich empfohlen werden.

in reichlichem Maße, um ihre bescheidenen Lebensbedürfnisse zu befriedigen. Bei fortschreitender Entwicklung des gesamten wirtschaftlichen Gebiets wurden die Menschen mehr auf einander angewiesen. Der eine half dem andern mit Gegenständen, die für ihn wenig Wert hatten, oder die er im Ueberfluß besaß, aus und empfing dafür andere Sachen, die für ihn von Bedeutung waren. Es entwickelte sich nach und nach aus diesem Austausch der Güter der Verkehr. Die Tauschmittel waren verschiedener Art. In erster Linie kamen Schmuckgegenstände in Betracht. Auch heute werden in verschiedenen Gegenden Afrikas und auf mancher einsamen Insel der Südsee glänzende Steine, Ringe und dergleichen als Tauschmittel verwendet. Man kann sogar mit Recht behaupten, daß unser Handel und Verkehr mit den Eingeborenen obengenannter Gegenden in der Hauptsache auf den Austausch gewisser Kulturmittel, wie Messer, Ferngläser, Brillen, Beile usw. beruht.

Dem Tauschbetrieb mit Schmuckgegenständen trat später der Tausch mit Vieh und anderen Gebrauchsgegenständen des Hauses hinzu. Der lateinische Namen für Geld — pecunia — stammt von pecus, das Vieh, her. Als weiteres Tauschmittel ist das Geflügel zu bezeichnen. In gewissem Sinne finden wir heute noch Geflügel in den Naturalbezügen.

Sämtliche Tauschmittel gelten im weiteren Begriff als Zahlungsmittel. Im Altertum wurden, und vielleicht werden im Innern-Afrika noch heute Menschen als Zahlungsmittel benutzt. Hierbei denkt man mit Grausen an den Sklavenhandel. Es hat lange Zeit gewährt, bevor sich der Gebrauch der Münzen aus dem Austausch der Naturerzeugnisse entwickelt hat. Anfangs benutzte man abgewogene Metallstücke (Teile von Zinn, Kupfer, Eisen usw.) als sogenanntes Gewichtsgeld. Bald wendete man, das Gewicht des Geldes, der einzelnen Münze, als Maßstab für den Wert des Geldes an. Nachdem die Edelmetalle Gold und Silber zwecks Herstellung von Münzen als Gewichtsgeld hinzugefügt waren, war die Kunst des Wägens, d. h. das reine Gewicht ermitteln, hoch angeschrieben. Diese Kunst wurde auch „Larieren“ genannt.

Durch das sorgfältige Larieren war es auch möglich, dem Betrüge vorzubeugen. Das Gewicht der Münzen gilt heute noch als Maßstab. Für die Goldmünzen ist außer dem Normalgewicht ein sogenanntes Passiergewicht gesetzlich festgelegt worden; so beträgt z. B. das

Normalgewicht eines Zwanzigmarsstückes	7,96495 g
sein Passiergewicht	7,92613 g
das Normalgewicht eines Zehnmarstückes	3,98248 g
sein Passiergewicht	3,96256 g

Die Bezeichnung „Geld“ rührt aus dem gotischen „gild“, was Steuer, Zins bedeutete. Das mittelhochdeutsche Wort „gelt“ = Vergeltung kommt dem Wort „Geld“ noch näher. Scherzhafterweise bezeichnet man in vielen Gegenden Geld mit „argent“ (fr. archang) = Silber, oder monnaie (fr. monna) = Münze.

Bei allen gestifteten (zivilisierten) Völkern besteht heute das Geld in Metallen. Aus mehreren Gründen kam man allmählich mehr zur Verwendung von Edelmetallen bei der Ausprägung von Münzen. Besonders haben Gold und Silber manche Eigenschaften, die die Herstellung von Gold aus diesen Metallen als vorteilhaft erscheinen lassen. Neben dem glänzenden Aeußeren, das vornehmlich bei neugeprägten Gold- und Silbermünzen ein so bestechendes Zauber ausstrahlt, bedingt die Dauerhaftigkeit und Unzerstörbarkeit dieser Metalle ihre Verwendung als Münze. Gold- und Silbermünzen oxydieren fast gar nicht. Man kann dem Golde chemisch und durch Scheidewasser beikommen. In gesundheitlicher Hinsicht besitzt Gold- und Silbermünzen den Vorteil, daß sie bei ihrer Benutzung infolge der Härte des Metalls die krankheitsübertragenden Bazillen nicht in der Menge auf sich ablagern können, wie dieses bei Münzen aus weicheren Metall der Fall ist. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß Gold und Silber bei dem Gebrauch wenig abgenutzt werden; sie haben demnach eine große Wertbeständigkeit. Letztere Eigenschaft hat das Kupfer auch. Das jüngste zur Prägung von Münzen benutzte Metall — wird mehr abgenutzt.

(Schluß folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen!

Gebäudesteuer-Anmeldungen.

In unser **Genossenschafts-Register** ist heute zu Nr. 1 **Gewerbvereins-Consum**, eintragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht Vetschau, eingetragen worden.

Der Modellstecher **Gustav Zerna** ist aus dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle der Eisenreher **Robert Schmann** zu Vetschau in den Vorstand gewählt.

Lübena u, den 30. März 1909.

Königliches Amtsgericht II.

Nach § 8 des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern vom 14. Juli 1893 und nach Artikel 12 der Zusatzbestimmungen vom 6. März 1894 endet die im § 17 Absatz 3 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 bestimmte dreimonatige Anmeldefrist für neu entstandene Gebäude, für wesentliche Verbesserungen an Gebäuden, sowie Verbesserungen der zugehörigen Hofräume und Hausgärten mit dem 30. Juni des Rechnungsjahres, das auf das Rechnungsjahr folgt, worin die Veränderung eingetreten ist.

Zur Verhütung von Gebäudesteuer-Contraventionen werden die Gebäudeeigentümer hiermit aufgefordert, dem Katasteramt in Calau bis zum **15. Mai d. Js.** diejenigen Veränderungen im Bestande der Gebäude mitzuteilen, zu denen die Baugenehmigung nach dem ersten Oktober des Vorjahres erteilt ist, die aber vor dem 1. April des laufenden Jahres zur Ausführung gekommen sind und die Bewohnbarkeit bzw. Benutzbarkeit der Gebäude bis zu diesem Zeitpunkt zur Folge gehabt haben.

Bei Unterlassung der Anmeldung, welche spätestens bis 30. Juni bei dem Katasteramt erfolgt sein muß, machen sich die Gebäudeeigentümer einer Gebäudesteuer-Contravention schuldig, die gesetzlich unter Strafe gestellt ist.

Vetschau, den 2. April 1909.

Der Magistrat.

Walterstein, Bürgermeister.

Nachstehende

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Polizei-Bezirk der Stadt Vetschau folgendes verordnet:

§ 1.

Dünger und Jauche dürfen in der Regel nicht auf die Straße geschafft, sondern müssen sogleich auf dem Hofe des Eigentümers auf die dazu bestimmten Wagen geladen bzw. in die dazu bestimmten Tonnen gefüllt werden. Wo die Lokalität dies nicht gestattet, muß der auf die Straße geschaffte Dünger bzw. die Jauche **im Sommer bis 7 Uhr morgens und im Winter bis 9 Uhr morgens** entfernt werden. Nach der Entfernung des Düngers bzw. der Jauche ist der benutzte Straßenteil sofort gründlich zu reinigen und mit Wasser abzuspuhlen.

§ 2.

Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1902 in Kraft.

Vetschau, am 11. August 1902.

Die Polizei-Verwaltung

gez. Walterstein.

wird hiermit veröffentlicht.

Vetschau, den 2. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Walterstein, Bürgermeister.

Obwohl in den letzten Jahren in der deutschen Presse auf das betrügerische Treiben der sogenannten spanischen Schwindler wiederholt aufmerksam gemacht worden ist, häufen sich in letzterer Zeit die Fälle, in denen immer wieder Leute den äußerst plumpen Betrugversuchen zum Opfer fallen. Ab und zu wird zwar die Festnahme einzelner Schwindlerbanden durch die spanische Polizei bekannt, in den meisten Fällen jedoch verlaufen die eingeleiteten Untersuchungen völlig ergebnislos, da entweder der Führer der Bande spurlos verschwunden ist oder sonstige Zufälligkeiten eine Fortführung des Gerichtsverfahrens unmöglich machen. Unter diesen Umständen verspricht die Verfolgung einzelner Betrugsfälle auf diplomatischem Wege keinen Erfolg und werden daher in Zukunft dahin zielende Anträge in der Regel keine Berücksichtigung finden können.

Wir können die Ortseingewiesenen nur wiederholt warnen, mit solchen Schwindelunternehmern irgend welche Verpflichtungen einzugehen.

Vetschau, den 3. April 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Walterstein, Bürgermeister.

Nachstehende

Bekanntmachung

Auf Grund des § 57 des Statuts für die Brandenburgische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß Druck-Exemplare des Statuts mit sämtlichen Nachträgen gegen Erstattung der Herstellungskosten (das Exemplar 10 Pfg.) im diesseitigen Sektions-Bureau erhältlich sind.

Calau, den 31. März 1909.

Der Vorsitzende

der Brandenb. landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft Sektion 5,

gez. Graf v. Pourtales.

wird hiermit veröffentlicht.

Vetschau, den 4. April 1909.

Der Magistrat.

Walterstein, Bürgermeister.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehle:

engl. und franz. Raygras, Honiggras, Timothee, Kottlee, Weinklee, Wiesen-Mischung, Tiergarten-Mischung, Seradella, Gullenta, Wicken, Peluschken, Oberndorfer- u. Eckendorfer-Munkeln, sämtl. Gemüse- u. Blumenamerzien

zu billigsten Tagespreisen

Gustav Bartsch, Vetschau,
Markt 20.

Kraftiger zuverlässiger Kutscher

wird bei hohem Lohn per ha'd gesucht.

Näheres in der Expedition d. Ztg.

Heute vormittag 11 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

der Kolonist und Gasthausbesitzer Wilhelm Mösck

im fast vollendeten 66. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Barg Colonie, den 12. April 1909.

NB.: Die Beerdigung findet Donnerstag den 15. April nachmittags 2 1/4 Uhr statt.

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (S.-D.) Vetschau.

Sonnabend, den 17. April 1909, abends 8 1/2 Uhr,

Monats-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Protokoll. 2. Rechnungslage. 3. Innere Angelegenheiten, Aufnahme neuer Mitglieder und Fragekasten.

Der wichtigen Tagesordnung halber werden die Mitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein Vetschau.

Corporation.

Haupt-Versammlung

Sonnabend, den 17. April 1909, abends 8 Uhr, im

Hotel des Herrn Jenzsch.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Bau-Lautage.
2. Stiftungsfest.
3. Santurnfest.
4. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung wird unter Hinweis auf § 27 II der Satzungen eingeladen.

Der Vorstand.

Wichtig für alle Besucher des Spreewaldes. Führer

durch

Burg im Spreewald

mit genauer Orientierungskarte,

herausgegeben vom Spreewald-Verein ist erschienen.

Preis 25 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verlag des „Spreewald Boten“.

Ein Landhäuschen,

ma'riv mit Gartenanlagen, idyllisch a. Wasser im Herzen des Spreewaldes gelegen b. z. Verl. evtl. an Pensionär zu vermieten.

Offerten unter **B. B. B.** d. Zeitung.

Als gesund und nahrhaft empfehle ich mein ff. alkoholfreies Malzbier.

Ferner:

• helles und dunkles Weizenbier •

in Gebinden und Flaszen

H. Frenzel's Brauerei.

Blickensdorfer Schreibmaschine

Vielfach

patentiert u.

preis-

gekrönt!



Ueber

130 000

im

Gebrauch!

Erstklassiges System mit sichtbarer Schrift, direkter Färbung ohne Farbband, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplett mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl inklusive elegantem Verschlusskasten 200, 250 und 275 Mark. Katalog franko. Auf Wunsch monatliche Teilzahlung!

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale: BERLIN, Leipziger Strasse 112.

Gartengrundstück oder kleine Villa

in Umgebung von Vetschau oder Spreewald zu pachten gesucht.

Offerten unter „Grundstück“, postlagernd Cottbus, mit Preisangabe.

Hofenträger von 1 Mark bis 8 Mark, Portemonnaies von 10 Pf. b. 5 Mk.

Caschen, Rucksäcke usw.

kauft man gut,

auch werden Sophas und Matratzen sorgfältig umgearbeitet und neu angefertigt bei

Paul Pflug, Sattlermeister,

Burg Spreewald.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München & Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 &

Abonnement bei allen Buchhandlungen und

Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-

nummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Zwangs-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 15. April 1909, vormittag 11 Uhr sollen im Restaurant Jenzsch:

1 größere Bohrmaschine,

1 Drahtflechtmaschine,

1 kleine Bohrmaschine,

ferner in Rahnsdorf,

nachmittag 2 1/2 Uhr, Ver-

sammlungsort für Käufer

im Gasthof deselbst:

1 graubunte Färse,

öffentlich meistbietend gegen

sofortige Barzahlung ver-

steigert werden.

Knüppel,

Grichtsvollzieher, Lübbenau.

1 Schmiedelehrling

wird für sofort gesucht.

Meldungen nimmt ent-

gegen **B. Radochla,** Schö-

neberg, Spreewaldstraße 29.

Ein Fleischer-Lehrling

wird gesucht von

Ernst Pötsch,

Fleischerstr., Radbusch.

Ord. Dienstmädchen

wird bei gut m Lohn für sofort

gesucht **Berlinerstr. 1.**

Ein fast neues

Damenrad,

Marke „Edelweiß“, weg-

zugs halber billig zu ver-

kaufen.

Anna Bagola,

Burg Dorf.

Donnerstag

Jungbier.

Frenzel's Brauerei.

Hühneraugenfeind

„UNICUM“

abestrikt allein alles bis

ist Tagwiese!

Erfolg garantiert.

In Tuben à 60 Pfennig.

Absender: Vetschau

und Umgegend

Herm. Kernke, Berlinerstr.

1 Unterwohnung,

Stube, Küche und Zubehör,

ist sofort zu vermieten und

zum 1. Juli zu vermieten.

Näheres in der Exped.

G. Lässig, d. Bl.